

Homilie zu Joh 1,6.8.19-28
3. Adventsonntag (Lesejahr B)
15.12.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wenn ein Herr, ein Kaiser, einen Knecht beruft - wir hören das Wort „Berufung“ -, dann schließt das ein, daß er ihn in den Blick genommen hat, ausgewählt hat für einen Zweck, für einen Dienst - Erwählung als Werkzeug für einen Dienst gehört also zur Berufung - daß er ihn dann einsetzt als seinen Repräsentanten und daß er ihn schließlich sendet eben als seinen Knecht, als sein Werkzeug, damit der Knecht das Wohlgefallen dieses Herrn vollstrecke. Wenn Israel seinen Gott begriffen hat, wenn er ihm offenbar wurde als ein Herr, dann ist damit all dies gesagt: Dieser Gottherr wählt aus einen Knecht für einen Zweck, der Knecht ist Israel, er beruft diesen Knecht Israel, er setzt ihn ein und sendet ihn, daß dies Israel als Werkzeug und Knecht des Gottherrn das Wohlgefallen dieses Gottherrn vollbringe erdenweit, völkerweit. Und das ist das Wohlgefallen: suchen und retten, was verlorengeht, Heimat bereiten und retten in Situationen der Not, der Angst, des Sterbens, des Todes - ja, des Todes. Er ist ja der Gott des Lebens. Das alles muß man wissen, das ist unsere Glaubensinformation, die wir doch haben von Kindsbeinen an; und wer das nicht hatte, der mag das als Mangel empfinden im Nachhinein.

Diese Berufung und Sendung ist für einen Knecht eine radikale Zumutung. Um das Wohlgefallen des Gottherrn zu tun, müßte dieser Knecht auf seine eigenen Vorteile verzichten, sie hintanstellen, sich brauchen lassen für die andern! Das ist eine Zumutung, und sie heißt „Geist“. Der Geist des Gottherrn fährt ins Planungszentrum des Knechts, seinen Verstand, erfüllt sein Herz. Der Knecht könnte zurückscheuen, sich Sorge machen, daß er das nicht kann, daß er dabei nur verliert, und da kommt der Zuspruch: Wirf deine Sorgen allesamt auf den Herrn, dein Herr weiß, was du brauchst. Tut der Knecht diesen Schritt nach vorne, dann nennt man das „Vertrauen“, das ist unser Wort „Glaube“; Vertrauen ist gemeint. Und dann fällt er in die Treue des Herrn, der spricht ihm nun unter anderem zuspricht: Fürchte dich nicht, ich bin da mit dir, allwohin du gehst, in allem, was du tust, ich bin da mit dir, ich bin da mit dir als der ich da bin, dein Ich-bin-da bin ich. Sorge nicht!

Dieses Wort für „ich bin da“ wenden wir nun in die dritte Person: Er ist da, das ist sein Name. Er ist da mit uns, das ist sein Name! Und für dies „er ist da“ im Hebräischen und im Griechischen, dann im Deutschen, steht in unserm Evangelium heute „ein Mensch ‘trat auf’“. Das ist viel zu harmlos ausgedrückt. Wörtlich müßte es heißen: „Er-ist-da“ kommt jetzt ins Spiel - „er ist da“ heißt hebräisch Jahwäh -

„er-ist-da“ kommt jetzt ins Spiel, in das Spiel dieser Welt, und diese Welt liegt im argen damals wie heute, sehr im argen. So viel durchzumachen, Weh und Ach, und immer wieder neu! Und jetzt kommt ER ins Spiel, aber unter dem Namen Johannes des Täufers. **ER trat auf gleichsam als Johannes der Täufer**, gewandet in die Erscheinung Johannes des Täufers. Wir müssen das ernst nehmen.

Dieser Johannes der Täufer wird nun genannt - es heißt nicht einfach 'Johannes der Täufer trat auf', nein - **ein Mensch**. Ein Mensch, das ist ἄνθρωπος, das ist אָדָם, das ist **der ganz normale vorteilssüchtige, um sich selber besorgte Mensch** in irgendwelchem Betrieb, wo er verdienen muß, was er zum Leben braucht, von der Baustelle, Tiefbau und Hochbau, bis in die Küche, den Haushalt, bis zum Bauern auf den Acker, in die Fabrik, ins Sekretariat, bis zum Firmenchef, Politiker, Bundeskanzler, Minister. Wir dürfen all diese Wörter nicht wegschieben, weil die doch unserer Ansicht nach gar nicht zum biblischen Text passen. Doch, doch, von denen allen ist unter dem einen Wort die Rede: griechisch ἄνθρωπος, hebräisch אָדָם, und es steht so harmlos da „ein Mensch“. Wir müssen beim Wort „Mensch“ lernen, diese Fülle zu denken: der besorgte, ganz natürlich eigensüchtige Mensch, der immer bangt ums Überleben, der Angst hat vor Sterben und Tod. Nun heißt es, der Gottherr kommt ins Spiel mit der Gestalt des Johannes, aber jetzt wird dieser Johannes genannt ein אָדָם, ein Mensch, einer von uns, wie wir. Dabei dürfen wir nicht gleich an den Büber in der Wüste denken, an härenes Gewand, Heuschrecken und wilden Honig; das alles führt uns nur weg von der Realität des Textes. Es geht um einen ganz normalen, gewöhnlichen Menschen wie du und ich, wie wir welche sind.

Und dann heißt es: „Sein Name war Johannes.“ Wenn man weiß, wie viele Umstände gemacht worden sind laut Bibeltext über die Namengebung des Knäbleins - der Vater war stumm, er tat Dienst, die Mutter Anna hat den Namen lange vorausgesehen schon, aber der Vater muß gefragt werden, er kann nicht sprechen und schreibt auf das Kärtchen gegen jede Erwartung „Johannes ist sein Name“, alle sind erstaunt, wie der Vater da draufkommt - wenn die Schrift um die Namengebung so viel Aufhebens macht, dann heißt das: Auf den Namen müßt ihr achten, dieser Name sagt etwas! Jo-chanan - **Johannes - heißt: „Jahwäh, der da ist, gönnt.“** Gönnen ist ein Glanzwort in der deutschen Sprache. Gönnen ist das Konter gegen alle Vorteilssucht, gegen alle Ichsucht, gegen alle Bedarfsnot. Gönnen - wer gönnt, muß seine Arbeit unterbrechen, muß sein Antlitz gönnen, seine Zeit gönnen, einen Augenblick gönnen, sich gönnen, am besten im Lächeln, in der Freundlichkeit zum andern hinüber. Das ist gönnen. Wer das Wort „gönnen“ vollziehen will, muß lächeln aus Freundlichkeit seiner Gesinnung gegenüber dem andern. Und dann mag er dies und das tun, mag arbeiten, ohne das Gönnen zu verlieren - das ist gar nicht so leicht! Gott, der da ins Spiel kommt, Jahwäh, der Herr, der da ist mit dem Knecht, der kommt durch den Johannes ins Spiel, und jetzt gilt es zu erfassen sein Gönnen. Johannes soll widerspiegeln das Gönnen des Gottherm gegenüber dieser Welt, die im argen liegt.

Nun die Frage: Wer ist Johannes? Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollen es wissen. Und da sagt er: „**Ich bin nicht der Christus.**“ Man sollte an dieser Stelle nicht das hebräische Wort Messias gebrauchen. Im griechischen Urtext steht „Christus“, die griechische Übersetzung von Messias - für uns zugegebenermaßen ungewohnt; also müssen wir stolpern über das Ungewohnte und nachdenken. „Ich bin nicht der Christus“ heißt, aufs Ganze gesehen: Ich bin nicht der, der alles Durcheinander, alles Weh und Ach, alles Durcheinander, alles Schwere auf dieser Welt zu heilen vermag. Der bin ich nicht. **Ich bin nicht des Todes mächtig.** Wir dürfen dies letzte Wort nehmen als das, das alle Not einsammelt: Ich bin nicht des Sterbens, des Todes mächtig. Aber nach mir kommt einer, von dem wird das dann gelten, und der ist unendlich mehr für euch als ich. Ich kann ihn nur anmelden - „Vorläufer“ sagen wir. Ich bin nicht der Christus. Ich, ἄνθρωπος, ἄνθρωπος, Mensch, normaler Mensch, vermag aus mir heraus das Heil der Welt nicht zu besorgen. Aber eins kann ich tun: aufmerksam machen auf den, der nach mir kommt.

Ich taufe mit Wasser. Aber der nach mir kommt, der **tauft mit Geist**: Der bringt die radikale Zumutung. **Diese Zumutung heißt**: Jetzt gilt es, **Sterben, Not, Tod als gegeben anzunehmen**. Das kann ein normaler Mensch nicht, es sei denn, er hat resigniert. Wir aber müssen den Tod annehmen nicht als resignierte, sondern **als überlegene Menschen - überlegen deshalb, weil da Einer ist, der den Tod bestanden hat**. Der ist nicht resigniert, unterlegen, der hat den Tod überwunden, durchgemacht und bestanden. Nehmen wir im Tod jetzt alle Nöte, alles Weh und Ach zusammen, dann heißt es: Ihr da, die ihr seufzt und leidet, es gilt nun, den Blick hinzurichten auf diesen Einen, und ich, Johannes der Täufer, bin der Hinweiser. An den haltet euch! Wer an den sich hält, vermag überlegen zu sein über die Angst, die von Not, Sterben und Tod her uns überfallen könnte. Das ist die Auskunft. Weil nicht resigniert, sondern überlegen, heißt das, daß wir keineswegs aufhören, Sorge zu tragen für dies und jenes, und dabei allemal das Gönner gewähren. Im Gegenteil: dessen sind wir nun von diesem Ende her, von dieser Vollendung her fähig gemacht worden.

Wir können also **mitten im Durcheinander noch gönnen, Jochanan, Johannes sein** in Gottes des Herrn Namen und Kraft. Wenn wir das vermögen - man muß in den Abstand gehen, dann wird es sichtbar: **Das ist die Hereinkunft Gottes**, die Ankunft, der Advent Gottes in unserer Welt, vermittelt durch Menschen wie Johannes den Täufer, und am Ende wirklich angekommen in Jesus Christus, dem, der gelitten hat, gestorben ist, begraben ward, der erstanden ist aus dem Tode.

In solche Gedanken laßt uns einkommen, das ist die Weise, wie wir den heutigen Sonntag begreifen sollen. Ein Tag der Freude ist das heute nach den Texten, ein Tag Gaudete, so verstanden.